

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 9

Artikel: Fortschritte der englischen Waffenfabrikation und der Londoner internationalen Erfindungs-Ausstellung

Autor: J.v.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift LII. Jahrgang.

Nr. 9.

Basel, 27. Februar

1886.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an „Herrn Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei dem auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Fortschritte der englischen Waffenfabrikation auf der Londoner internationalen Erfindungs-Ausstellung. — Der Rapport der VI. Division. — Dr. J. v. Pflugk-Harttung: Perilles als Feldherr. — Eidgenossenschaft: Stellen-Aus- schreibung. Konferenz der Kreisinstruktoren. Literarisches. Militär-Beschuhungsfrage. Zur Förderung der Landwehr-Offiziere. An die Zentral-, Kantonal- und Local-Komites. Anträge des Initiativ-Komitee Zürich für die eidg. Delegierten-Versammlung am 28. Februar 1886. Der Allgemeine Offiziersverein der Stadt Zürich.

Fortschritte der englischen Waffenfabrikation auf der Londoner internationalen Erfindungs- Ausstellung.

Man behauptet ziemlich allgemein, daß in den letzten Jahren Deutschland — der Militärstaat par excellence — wie an der Spitze des Wehrwesens überhaupt, so auch an der der Waffenfabrikation gestanden habe und noch stehe.

In der That, Krupp's Kanonen, Gruson's Panzerhürme und Mauser's Gewehre erfüllen die ganze Welt mit ihrem Rufe und haben bewiesen, daß der menschliche Erfindungsgeist in dem letzten Vierteljahrhundert sich in sehr ausgiebigem Maße mit der Verbesserung der Zerstörungswerkzeuge des Krieges beschäftigt hat. Natürlich nur um den Grundsatz nicht außer Acht zu lassen: „Si vis pacem, para bellum.“

England, das einst so sabelrasselnde, heute so friedliebende England, schien, wie schon längst in der Kriegspraxis, so auch in der Kriegstechnik überflügelt zu sein, und als der Moment gekommen war, wo es nach mehr als einem Vierteljahrhundert mit der Armee einer europäischen Großmacht sich messen sollte, war man augenscheinlich in Bezug auf die Kriegspraxis in arger Verlegenheit und hielt für gerathen, in dieser Beziehung den Beweis der Überlegenheit noch nicht anzutreten.

Anders stand die Sache mit der Kriegstechnik. Das industrielle England wollte die erste sich bietende Gelegenheit ergreifen und der Welt zeigen, daß es auch seinen Krupp, seinen Gruson, seinen Mauser besäße. Es mußte eine Art Waffenparade abgehalten werden und diese wurde dann auch mit vielem Erfolge auf der im Sommer stattgehabten

internationalen Erfindungsausstellung in London in Szene gesetzt. Auf ihr nahm nächst der elektrischen Ausstellung das Kriegswesen den hervorragendsten Rang ein.

Es ist ein eigenthümliches Zeichen der Zeit, daß auf allen die Segnungen des Friedens verherrlichen Ausstellungen der finster drohende Krieg sich so in den Vordergrund drängen kann, daß man überall den Feinden friedlicher Industrie eine so breite Vertretung eingeräumt hat! Aber — si vis pacem, para bellum, ruht behaglich der Deutsche beim Anblick der Krupp'schen Monstros-Zerstörungswerkzeuge, seufzt ergeben der Schweizer im Hinblick auf die vielen Kosten des auf der Landes - Ausstellung in Zürich der Welt vorgeführten eidgenössischen Wehrwesens, betont stolz der Britte beim Vorübersfahren bei Woolwich, dessen Errungnisse auf der Londoner internationalen Erfindungsausstellung bewundert wurden, und Alle wiegen sich momentan im Gefühle vollkommenster Sicherheit und freuen sich um so mehr der Segnungen des Friedens.

Leider war es uns versagt, von der Antwerpener Weltausstellung aus — wo selbstverständlich auch ein belgisches Riesengeschütz paradierte und den übrigen Nationen ein „Noli me tangere“ zuzurufen schien — den kleinen Absteher nach London zum Besuch der internationalen Erfindungsausstellung zu machen; wir können daher diesmal nicht aus eigener Anschauung berichten, haben uns aber zuverlässiges Material verschafft, um den Lesern der „Allg. Schw. M.-Ztg.“ einen genügenden Ueberblick über den Stand der modernen englischen Waffenfabrikation zu verschaffen.

Das Arsenal von Woolwich ist in England das, was in Deutschland das Krupp'sche Etablissement von Essen ist. Woolwich war die Aufgabe zugesaf-

len, den Beweis anzutreten, daß sich die englische Geschützfabrikation durchweg auf der Höhe der Zeit befindet und in nichts der deutschen oder französischen nachstehe. Diesen Beweis war man der öffentlichen Meinung um so mehr schuldig, als sich hier und da, selbst in maßgebenden Kreisen, Stimmen des Zweifels an der Superiorität der englischen Geschütz-Erzeugung hatten vernehmen lassen.

Man hatte daher der riesigen Hinterladerkanone aus Stahl, welche das Arsenal von Woolwich ausschüttete, eine Art Ehrenplatz gleich unmittelbar hinter dem Haupteingange und der an diesen anstoßenden, mit 24 auf die historische Entwicklung der wichtigsten Industrien bezüglichen Wandgemälden geschmückten Vorhalle angewiesen.

Einige Daten des von dem englischen Kriegsministerium ausgegebenen Spezialkatalogs werden ermöglichen, sich ein ungefähres Bild von diesem neuesten Kriegsmoloch zu machen. Die Mündung der gezogenen Kanone hat einen Durchmesser von 20 Centimeter; ihr Geschöß wiegt nahezu 100 Kilogramm, und halb so groß ist das Gewicht der Ladung. Die Geschwindigkeit des Geschosses ist an der Mündung etwa 600 Meter für die Sekunde und noch in einer Entfernung von 900 Metern etwa 540 Meter für die Sekunde. Das Geschöß durchschlägt in der Nähe der Mündung eine Stahlplatte von mehr als 40 Centimetern und noch in der Entfernung von 900 Metern eine solche von mehr als 35 Centimetern Stärke. Das Gesamtgewicht der Riesenkanone beträgt 12 Tons, d. h. 12,000 Kilogramm.

In den Armstrong'schen Etablissements werden übrigens weit größere Kanonen erzeugt. So sind kürzlich zwei Kanonen für den „Benbow“, eines der neuesten englischen Kriegsschiffe, geliefert worden, deren jede etwa 10 Mal so schwer (120,000 Kilogramm) ist, als die vom Woolwicher Arsenal ausgestellte. Die Bohrung dieser Monstrosen hat einen Durchmesser von 1,2 Meter und das mit einer Geschwindigkeit von 600 Metern in der Sekunde fortgeschleuderte, 900 Kilogramm schwere Geschöß durchschlägt eine Stahlplatte von mehr als 80 Centimeter Stärke! Man wird schwindlig bei diesen Zahlen. Es ist nur gut, daß der Mensch nur einen Tod sterben kann und daß die Seeschlachten in Zukunft weniger blutig, aber desto „nasser“ werden. Ein von solchen Geschossen getroffenes Panzerschiff wird schleunigst sich auf den Meeresgrund begeben, um einer weiteren großen Behandlung zu entgehen.

Beim Anblick dieser Kriegsungeheuer fragen sich die Ausstellungsbesucher gemeinlich nach der Art und Weise ihrer Erstellung. Vor Allem ist es die Bohrung, welche die Wissbegierde erregt. Großes Interesse erregte daher in London ein ausgestellter Bohrer, wie er bei der Herstellung der Kanonengänge gebraucht wird.

Es ist ein hohler Zylinder von nicht ganz 2 Centimeter starkem Stahl, dessen Durchmesser etwa 0,5 Meter beträgt, welcher dazu bestimmt ist, einen massiven Zylinder aus dem anzubohrenden Block

herauszunehmen. Bei der Arbeit steht der Bohrer fest, während der Metallblock langsam rotiert. Während des Bohrens wird dem Bohrer stetig ein Wasserstrom unter hohem Druck zugeführt, theils um als Kühl- und Schmiermittel zu dienen, theils um die abfallenden Bohrspäne bei seinem Rückfluß mitzunehmen. Man hat auf diese Weise schon massive Zylinder von nahezu 10 Meter Länge zu beliebig anderer Verwerthung herausgehoben.

Die Kanonenrohre selbst werden aus einer Anzahl von den in dieser Art gewonnenen Hohlzylindern zusammengesetzt. Die Verbindung zweier aneinander zu passenden Rohrtheile wird in der Weise vollzogen, daß das Ende des einen Rohres über das Ende des anderen Rohres gezogen wird. Dabei wird aber der innere Durchmesser des überzustülpenden äußeren Rohres etwas kleiner gewählt, als der äußere Durchmesser des zweiten innern Rohres. Dazu erwärmt man jenes erste Rohr soweit, daß es sich in Folge der durch die Erwärmung bewirkten Ausdehnung leicht über das kalt zu haltende andere Rohr schieben läßt. Beim Erkalten zieht sich dann der erste, äußere Rohrtheil wieder zusammen und geht mit dem zweiten, inneren Rohrtheil eine so feste Verbindung ein, daß dieselbe mit gewöhnlichen Mitteln bei Anwendung der stärksten zur Verfügung stehenden Kräfte nicht wieder gelöst werden kann. Immerhin gibt es ein Mittel — und dies ist eine erst in der letzten Zeit gemachte Erfindung — um derartig verbundene Metallrohre wieder zu trennen, und zwar ist das Verfahren gerade entgegengesetzt, als beim Zusammenschweißen der Rohre. Mittelst flüssiger Kohlensäure wird nämlich der innere Rohrtheil so weit abgekühlt (zusammengezogen), daß es sich von dem darübergezogenen äußeren Rohre, welches die Abdichtung nicht mitmacht, entfernen läßt.

Wie auf allen Ausstellungen, waren auch in London, neben Geschützen allen Kalibers und Geschützausrüstungen aller Art, die Schießmaschinen, Mitrailleusen, Revolverkanonen, oder wie man sie sonst benennt, zu sehen und erfreuten sich des höchsten Interesses derer, welche dem Kriegshandwerk sonst fernster stehen. Bei der Betrachtung solch' eines Mordwerkzeuges neuesten Genres, eines richtigen Massenvertilgers der Menschheit, pflegt allemal ein gewisses Gruseln zu entstehen, und das will man sich für sein gezahltes Entrée doch nicht entgehen lassen.

Die aus dem deutsch-französischen Kriege bekannten französischen Mitrailleusen oder Kugelspritzer haben im Laufe der Jahre wesentliche Verbesserungen erfahren und sich zu automatischen Schießmaschinen umgeformt.

Auf der Londoner Ausstellung waren solche von Gatling, von Hotchkiss, von Maxim, alle 3 Amerikaner, von Nordenfeldt und von Gardner. Gatling soll die Kugelspritzer erfunden haben. Seine ausgestellte Kanone hat 10 gezogene Läufe, die um eine Achse herumliegen. Die Patronen werden selbsttätig aus einem oberhalb der Läufe gelegenen Reservoir in diese eingefüllt. Es können

800—1000 Schüsse in der Minute abgegeben werden.

Wenn man von solch' unglaublicher, nach dem Kataloge aber wahrer — weil schwarz auf weiß gebrückter — Leistungsfähigkeit liest, so muß man sich immer von Neuem wieder wundern, daß es der mit solchen Höllenmaschinen versehenen englischen Armee doch nicht gelang, den Scharen des Mahdi Herr zu werden.

Die Schnelligkeit, welche die Schüsse aller dieser Maschinen erreichen, ist in der That erstaunlich. So konnte die zehnläufige Nordenfeldt-Schießmaschine 100 auf einander folgende Salven von je 10 Schüssen, im Ganzen also 1000 Schüsse, in 59 Sekunden abgeben.

Die Patronen sind oberhalb der Läufe gelagert und fallen der Reihe nach an den für sie bestimmten Platz. Die Menschenhand ist indeß doch nicht entbehrlich, um die Maschinen von Gatling, Hotchkiss, Nordenfeldt und Gardener in Thätigkeit zu setzen, da sie sowohl das Laden, das Feuern, als auch das Ausziehen der Patronenhülsen auszuführen muß. Doch geschehen alle diese Operationen durch eine einzige Operation, entweder durch Drehung einer Kurbel, oder bei der Nordenfeldt-Maschine durch Bewegung eines Hebels.

Die neueste und vollkommenste aller dieser Schießmaschinen ist aber die vom Amerikaner Maxim ausschließlich arbeitet ohne Menschenhülfe. Maxim benutzt nämlich einerseits die Kraft, welche durch den Schuß selbst entwickelt wird, also den Rückstoß, den der Kugellauf und die ganze Maschine durch den Schuß erhält, und andererseits den Druck, den die entweichenden Gase ausüben, um sowohl das Herauswerfen der Patronenhülsen, als auch das erneute Laden und das Abfeuern zu besorgen. — Nur ein einziges Mal erfordert die Maschine Bedienung von Menschenhand. Ist einmal der erste Schuß von der aus einer Person bestehenden Bedienungsmannschaft der Maschine abgegeben, so arbeitet sie selbstthätig weiter und versievert den ganzen Vorrath an Munition, der überhaupt zur Stelle geschafft werden kann, ohne weitere Hülfe. Die Patronen werden einfach an einem leichten Beuggehänge unten an die Maschine angehängt und diese selbst hebt sich nach und nach so weit in die Höhe, daß sie in ein Reservoir fallen und von dort in den Lauf gelangen.

Bei der ausgestellten Maxim-Maschine wurde jedesmal eine Kollektion von 333 Patronen angehängt, welche der Reihe nach verschossen wurden. Neigt sich dieser Vorrath seinem Ende zu, so wird ein neuer Beutel angehängt und dies geht so weiter und so lange, als überhaupt Patronen vorhanden sind. Dies Anhängen der Patronen hat noch den Vortheil, daß der einzige Bedienungsmann dieser Maschine dem Gesichts- und Wirkungskreise des Gegners fast immer entzogen bleibt, während die Bedienungsmannschaft der übrigen Maschinen dem feindlichen Feuer sehr exponirt ist. Sie besteht aus 2 Mann, von denen der eine die Bewegung der Kurbel oder des Hebels und der andere

die Herbeischaffung der Patronen besorgt. Beide müssen oberhalb der Maschine thätig sein und sind daher dem Gesichts- wie Wirkungskreise des Gegners ausgesetzt.

Die Maxim'sche Maschine kann eine Geschwindigkeit von 600 Schüssen in der Minute erreichen. Um eine Erhöhung des Laufes zu verhüten, ist das ganze Hintertheil der Maschine mit einem Wasser- mantel umgeben.

Bei den mit der Maschine angestellten Versuchen, die zweimal in der Woche auf einem der Höfe der Ausstellung ausgeführt wurden, ist es wohl vorkommen, daß ein Schuß versagte. Für den Fall ist eine Vorrichtung vorgesehen, um die Patrone mit der Hand aus dem Laufe zu entfernen, wobei dann allerdings auch wieder der nachfolgende Schuß von Menschenhand bewirkt werden muß.

Diese Schießmaschinen sind wohl weniger für den Feldkrieg, als für den Seekrieg verwendbar und dürften als Vertheidigungsmittel, namentlich gegen Torpedoboote, gute Dienste leisten.

Abgesehen von der Maxim'schen Maschine, die auf der Londoner Erfindungsausstellung zuerst auftrat, sind die Revolvergeschüze bereits in vielen Marinen, so in der englischen, französischen, russischen und italienischen Marine, eingeführt.

An Gewehren zu Kriegs- und Jagdzwecken, nebst zugehöriger Munition war kein Mangel. Doch ist nach dieser Richtung über besonders Hervorragendes nichts zu erwähnen. In Bezug auf Munition ist indessen die Thatache von Interesse, daß das englische Kriegsministerium komprimierte Schießbaumwolle ausschließlich ausgestellt hatte. Dies ist allerdings nun an sich nichts Besonderes, da die Schießbaumwolle schon längst bekannt ist, auch zu Schießzwecken bereits ausgedehnte Verwendung gefunden hat. Man ist aber davon zurückgekommen, weil man bislang den Nebelstand nicht gut genug zu beseitigen wußte, daß die präparirte Baumwolle nur sehr schwer von Unreinlichkeiten frei gemacht werden konnte und deshalb zu spontanen Explosionen neigte, da sich durch die Einwirkung von Licht und Wärme freie Säuren entwickeln, welche sich leicht entzünden.

Dieser Nebelstand scheint bei der vom englischen Kriegsministerium ausgestellten komprimierten Schießbaumwolle gehoben zu sein, weshalb wir hier auf sie hinweisen. Die Fasern wurden sorgfältig gereinigt, hierauf ganz fein vertheilt und in Massen komprimirt, in welchem Zustande ihre explosive Eigenschaft gewissermaßen unter Kontrolle gestellt ist. Die Herstellung des englischen Erzeugnisses ist so, daß die Baumwolle in konzentrierte Salzsäure gethan und Schwefelsäure beigegeben wird, um das abgehende Wasser aufzunehmen. Die Baumwolle wird hierauf gewaschen, bis jede Spur von freier Säure verschwunden ist, dann in eine breitartige Masse aufgelöst und schließlich komprimirt.

Wenn wir im Vorstehenden von den Fortschritten der englischen Waffenfabrikation berichtet haben, um damit die Steigerung von Englands Wehrkraft zu bekunden, dürfen wir, um letzteres auch

nach einer anderen Richtung zu thun, den Schiffbau nicht ganz unerwähnt lassen, ob schon dieser Gegenstand uns ferner liegt, als Englands Artilleriewesen. Die Admiralität, die Chemse-Schiffbau-Gesellschaft, die Werften von Sir William Armstrong, von Samuda und Andere haben durch ihre Ausstellung von Modellen von Panzerschiffen, Kreuzern, Torpedobooten neuerer und neuester Konstruktion den vollsten, unantastbarsten Beweis von Englands Superiorität zur See angetreten und durchgeführt. Auf Nächstes einzugehen, ist hier nicht am Platz.

Doch ist erwähnenswerth das von der Admiralität ausgestellte vollständige Modell des Innern eines Fischtorpedos, immerhin allerdings mit Ausnahme der die Zündvorrichtung enthaltenden „geheime[n] Kammer“, sowie ein oben vollständig gecktes Rettungsboot in der Form einer langen Eichel. Die Einrichtung dieses mit Fenstern und Lufthöhlern versehenen Bootes schützt die darin sitzenden Personen selbst bei den größten Schwankungen vor dem Heraussinken und verhindert das Eintreten des Wassers in's Boot, wenn dieses vom Schiff ausgesetzt wird.

Als Kuriosum fügen wir diesem Berichte über Erfindungen, die Kriegszwecken dienen sollen, einen eminent friedlichen Annex hinzu, nämlich die ganz und gar nicht uninteressante Mittheilung, daß demnächst der Weg von Dover nach Calais in 20 Minuten gemacht und damit der bösen Seekrankheit ein Schnippchen geschlagen wird.

Ein Erfinder hat nämlich das Modell eines Schiffes ganz eigenartiger Konstruktion (ganz flacher Boden und geringer Tiefgang) ausgestellt und behauptet, es verbinde die Geschwindigkeit eines Eisenbahnguges mit vollkommener Sicherheit und Stetigkeit des Gangs. Wie gesagt, damit wird man in 20 Minuten über den Kanal, und in 3 Tagen über den atlantischen Ozean fahren. Das sind gar verlockende Versprechungen.

Schließlich noch die Mittheilung, daß die bête noire Englands, der Kanal-Tunnel, auch vertreten war und zwar in zwei mäßig großen und recht anschaulichen Modellen des Meeresgrundes zwischen Dover und Calais, welche zugleich den Gang des projektierten Tunnels, sowie die geologischen Formationen der zu durchbohrenden Schichten zeigten.

J. v. S.

Der Rapport der VI. Division.

Der Rapport der VI. Division fand am 11. Februar in der Kaserne in Zürich statt.

Anwesend waren die Militärdirektoren von Zürich und Schwyz (die Herren Regierungsräthe Walder und AufderMauer), einige kantonale Militärbeamte, sämtliche höheren Offiziere, die Adjutanten und Generalstabsoffiziere derselben, die Chefs der Bataillone, Parkkolonnen u. s. w.

Herr Oberst Bleuler eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf die militärische Thätigkeit im Jahre 1885. Bei Besprechung der Infa-

terie erwähnte er u. A. die Gewehrfrage. So lange wir allein das Repetirgewehr besitzen, seien wir andern Armeen in der Bewaffnung überlegen; doch alle Armeen studiren die Repetir-Gewehrfrage, wir müssen daher einer weitern Vervollkommenung unserer Handfeuerwaffen ebenfalls unsere Aufmerksamkeit zuwenden. — Er konstatierte dann den Nutzen, welchen die Unteroffiziersschule im Jahre 1885, gleich wie im vorhergegangenen, gewährt habe und knüpfte gute Hoffnungen für die Zukunft an diese Institution.

Im Jahr 1885 haben in der VI. Division abgekürzte Wiederholungskurse stattgefunden. Es war das erste Mal, daß sich seit 1875 Wiederholungskurse zwei Jahre nacheinander folgten. Diese Wiederholungskurse haben trotz der kurzen Dauer sehr günstige Resultate zu Tage gefördert. Der Nutzen jährlicher Wiederholungskurse hat sich auffällig gezeigt, doch noch augenscheinlicher ist der eminente Vortheil von Kadrevorkursen zu Tage getreten.

Eifriger Bemühungen ist es gelungen für das Jahr 1886 in der Division 3 Rekrutenschulen zu erhalten. Es vermehrt dieses zwar die Arbeitsleistung der Instruktionsoffiziere. Doch der Ausbildung des einzelnen Mannes kann mehr Aufmerksamkeit geschenkt und eine größere Anzahl Kadres kann einberufen werden. — Die Zahl der Rekruten der Division ist sehr groß; viele junge Leute des Kreises gehen kurz nach Absolvirung des vorgeschriebenen Dienstes als Offizier für längere Zeit in's Ausland und müssen ersetzt werden.

Um die Kadres in genügender Zahl ausbilden zu können, sind 3 Rekrutenschulen in der VI. Division unerlässlich.

Mit der Durchführung des freiwilligen Vorunterrichts III. Stufe wurde im verflossenen Jahre fortgefahrene.

Was die Offiziersschießschulen anbetrifft, so erschiene es zweckmässiger, die jungen Infanterieoffiziere würden das erste Jahr nach ihrer Brevetirung eine Rekrutenschule besuchen und erst das folgende Jahr zum Besuch einer Offiziersschießschule kommandiert. — Der Offiziersverein des Kantons Zürich hat dem Wunsche Ausdruck gegeben: In die Offiziersschießschule möchten nur diejenigen Offiziere kommandiert werden, welche besondere Anlage oder Lust und Liebe zu höherer Schießausbildung haben.

Bei der Jahresversammlung des vorgenannten Vereines wurde der Vortheil, die Infanterie mit Blousen zu versehen und die Schwierigkeiten, welche diesem Projekt entgegenstehen, besprochen; es wurde von einer bezüglichen Eingabe abgesehen, doch dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß auf den Infanterie-Waffenpläzen eine genügende Anzahl in anständigem Zustand befindlicher Blousen sich zur Bekleidung der Rekruten vorfinden möchte. Schadhafte und unbrauchbare Blousen sollten bestraft und für angemessenen Ersatz des Abgangs Sorge getragen werden.